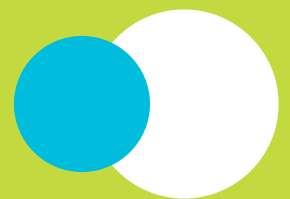


Förderung 2008

Beendete Förderinitiativen

Während das Rahmenkonzept stabil ist, verändert sich das konkrete Förderangebot stetig. Hat eine Förderinitiative ihren impulsgebenden Zweck erfüllt, wird sie beendet. Das schafft Raum für neue Ideen und Projekte. Da die Stiftung Gegenstand und Anliegen beendeter Initiativen auf absehbare Zeit nicht erneut aufgreift, bringt dies inhaltlich zugleich einen steten Wandel im Förderangebot der Stiftung mit sich. Von Dauer ist im Förderprogramm der VolkswagenStiftung somit nur eines: der Erneuerungsprozess.



Beendete Förderinitiativen



Anträge 2008	
Eingereicht	1
mit Volumen in Mio. Euro	0,1
Bewilligungen	1
mit Volumen in Mio. Euro	0,1
<i>(Bewilligungen erfolgten Anfang 2009)</i>	
Bewilligungen insgesamt	49
in Mio. Euro, seit 2004	11,8

Kontakt
Dr. Franz Dettenwanger
Telefon 0511/8381 – 217
dettenwanger@volkswagenstiftung.de

Innovative Methoden zur Herstellung funktionaler Oberflächen

Die Fertigung multifunktionaler Oberflächen stellt eine Schlüssel- und Querschnittstechnologie für die Herstellung künftiger Hochtechnologieprodukte dar. Ökonomisch wie auch ökologisch interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Idee der integrierten Produktionstechnologie, das heißt die Vereinigung mehrerer Prozessschritte durch Kombination bestehender oder Entwicklung neuer Fertigungsverfahren. So gibt es zwar für zahlreiche Anwendungsbereiche hoch spezialisierte Oberflächen, deren Herstellungsprozess ist jedoch meist zeit- oder kostenintensiv und teilweise auch mit einer starken Belastung der Umwelt verbunden. Denn viele Funktionalitäten wurden bislang im Allgemeinen dadurch realisiert, dass sich an die eigentliche Bauteilfertigung als weiterer Schritt die Oberflächenmodifizierung erst anschließt. Diese sequenzielle Fertigungsweise bringt daher sowohl erhebliche ökonomische (höhere Fehlerwahrscheinlichkeit, lange Herstellungszeit, geringe Flexibilität) als eben auch ökologische Nachteile (kein „Clean-Prozess“ möglich, erhöhte Mengen an Abfall, mehr Produktionsmitteleinsatz) mit sich.

Die Ende 2003 eingerichtete und zum 31. Dezember 2008 beendete Förderinitiative hatte daher zum Ziel, in gemeinsamen Forschungsansätzen von Ingenieuren und Oberflächenspezialisten die prozessintegrierte Oberflächentechnologie voranzutreiben. Entsprechend waren die Wissenschaftler herausgefordert, sich mit innovativen und unkonventionellen Fragestellungen im Bereich der Produktions- und Oberflächentechnik auseinanderzusetzen. Neben dem Ziel, durch die Förderung wissenschaftlich herausragender Vorhaben neue Impulse zu setzen für die grundlagenorientierte ingenieurwissenschaftliche Forschung in Deutschland, beabsichtigte die Stiftung mit der Initiative auch die Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit von Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie über das Einbinden ausländischer Verbundpartner eine stärkere Internationalisierung der Ingenieurwissenschaften.

Insgesamt hat die Gutachterkommission seit Beginn der Initiative mehr als 200 Projektskizzen bewertet; 35 Vorhaben wurden zur Ausarbeitung eines Vollertrages aufgefordert; 17 Verbundprojekte mit einem Gesamtvolumen von 11,8 Millionen Euro hat die Stiftung bis Ende 2008 bewilligt. Zudem wur-

den nach der letzten Ausschreibungsrunde Anfang 2009 noch einmal 22 Bewilligungen (in Form von sechs Kooperationsvorhaben) über insgesamt rund vier Millionen Euro auf den Weg gebracht. Damit konnten in der Förderinitiative zwischen 2004 und 2009 alles in allem 23 Verbundprojekte die Arbeit aufnehmen – beziehungsweise wurden letztlich 71 Bewilligungen ausgesprochen, ausgestattet mit insgesamt knapp 16 Millionen Euro.

Vom 17. bis 19. Juni 2008 fand in Bremen das erste Statussymposium zur Förderinitiative statt. Den Organisatoren um Professor Dr.-Ing. Ekkard Brinksmeier von der Stiftung Institut für Werkstofftechnik in Bremen gelang es, ein interessantes und qualitativ hochwertiges Tagungsprogramm mit insgesamt 16 Vorträgen, einer Postersession sowie einem ansprechenden Rahmenprogramm zusammenzustellen. Sechs ausgewiesene Wissenschaftler als Hauptredner stellten in Übersichtsvorträgen den internationalen Stand der Forschung im Bereich der Oberflächentechnologien und angrenzender Gebiete vor. Des Weiteren präsentierten die von der Stiftung geförderten Forscherinnen und Forscher der bisherigen Bewilligungsrunden ihre erfolgreichen Vorhaben in Vorträgen und Postersessions. Die rund hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten intensiv die vorgestellten Ergebnisse.

Die Stiftung nahm das Symposium auch zum Anlass, gemeinsam mit einem internationalen Expertengremium ein „Assessment“ der Initiative vorzunehmen. Ziel war es vor allem, die wissenschaftliche Qualität und das Potenzial der in der Initiative geförderten Vorhaben im internationalen Kontext einzuordnen sowie Ausrichtung und bisherigen Verlauf der Initiative zu beurteilen und deren Wirkung auf das Forschungsfeld zu diskutieren. Die Experten zogen hierbei insbesondere mit Blick auf die wissenschaftliche Qualität der Forschungsvorhaben und die dadurch erreichte Sichtbarkeit der Stiftung eine sehr positive Bilanz. Mit Blick auf das weitere Förderhandeln der Stiftung im ingenieurwissenschaftlichen Bereich hat das Gremium vor allem auf den immer noch vorhandenen Nachholbedarf in der interdisziplinären und internationalen Zusammenarbeit hingewiesen.

Die Stiftung hat die Förderinitiative zum 31. Dezember 2008 trotz der positiven Zwischenbilanz eingestellt, da die konkrete thematische Ausrichtung inzwischen auch von anderen Förderorganisationen aufgegriffen wurde und die impulsgebende Funktion der Stiftung damit erfüllt ist. Mit Blick auf ein neues Angebot im Schnittfeld von Ingenieur- und Naturwissenschaften hat die Stiftung bereits erste Überlegungen angestellt.

Und so sieht es aus, wenn Aluminium zu Riblet-Strukturen gewalzt wird. Am optischen Mikroskop begutachten Thijs Romans vom Institut für Bildsamen Formgebung der RWTH Aachen und seine Kollegin Donka Mancherey die „Haifischhaut“ aus Metall.

Sie würden gern mal in der Haut eines Haifischs stecken, um mehr über deren Struktur zu erfahren: Die Diplom-Ingenieure Alexander Hergt, Stephan Klumpp, Thijs Romans und Björn Feldhaus (von links) erforschen gemeinsam die sogenannten Riblet-Strukturen der Haifischhaut – eine intelligente Oberfläche, die den Reibungswiderstand von turbulenten Strömungen verringern kann. In einem Verbundprojekt von RWTH Aachen und Deutschem Luft- und Raumfahrtzentrum versuchen die Wissenschaftler „RibletSkin“ auf metallischen Bauteilen zu erzeugen und so den Reibungswiderstand von Flugzeugen, Pipelines oder Turbinenschaufeln zu reduzieren. Das Projekt ist bereits mehr als bloße Projektion – die VolkswagenStiftung unterstützt inzwischen die Fortsetzung des Vorhabens.



Anträge 2008

Eingereicht	43
mit Volumen in Mio. Euro	14,7

Bewilligungen	13
mit Volumen in Mio. Euro	3,9

Bewilligungen insgesamt	181
in Mio. Euro, seit 2000	27,4

Kontakt

Dr. Wolfgang Levermann

Telefon: 0511/8381-212

levermann@volkswagenstiftung.de

Einheit in der Vielfalt? Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas

Mit dieser im Jahr 2000 eingerichteten Förderinitiative hatte es sich die VolkswagenStiftung zur Aufgabe gesetzt, historische und gegenwartsbezogene Forschung zum östlichen Europa anzustoßen, die – ausgehend von aktuellen Fragestellungen und Problemen – die Grundlagen und Voraussetzungen für das sich nach Osten erweiternde Europa offenlegt. In diesem Sinne sollten Forschungsvorhaben gefördert werden, die die Vielfalt und Heterogenität des östlichen Europas thematisierten, nach Ähnlichkeiten und Unterschieden im Hinblick auf die Entwicklung in anderen Teilen Europas fragten oder Prozessen der gegenseitigen Beeinflussung und Durchdringung nachgingen. Bei Vergleichs- und Interaktionsstudien wurde erwartet, dass zumindest ein Bezugspunkt der Forschungen im Bereich des östlichen Europas angesiedelt war, wohingegen der komplementäre Vergleichs- und Untersuchungsgegenstand einem anderen Teil Europas zugehörig sein konnte.

Das thematische Interesse umfasste Aspekte der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung ebenso wie Fragen nach nationalen, ethnischen oder konfessionellen Identitäten, nach rechtlichen Traditionen, Normen- und Wertesystemen, Einstellungen und Lebensstilen, Literatur, Musik und Kunst. Dabei richtete die Förderinitiative das Augenmerk nicht nur auf die Geschichte, sondern verstand sich zugleich als Impuls für Forschungsansätze, die die aktuellen Entwicklungsprozesse im östlichen Europa in den Blick nehmen und der „Aktualität von Geschichte“ nachspüren wollten. Dies konnte Untersuchungen zur Identitätsbildung, Selbst- und Fremdwahrnehmung ebenso einschließen wie die Analyse der „Pfadabhängigkeit“ von Transformationsprozessen oder empirische Forschungen zu mentalen Dispositionen. Bei historischen Untersuchungen erwartete die Stiftung, dass sie von gegenwartsbezogenen Fragestellungen ausgingen und einen Beitrag zum Verständnis der aktuellen Situation leisteten.

Für eine Vielzahl von Fragestellungen bot sich ein fachübergreifender Ansatz an. Die Stiftung begrüßte daher bei Forschungsprojekten ausdrücklich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit. Zugleich legte sie großen Wert auf eine länderübergreifende Forschungskoooperation, denn von Beginn an schien klar, dass die Erforschung der Voraussetzungen und Grundlagen eines erweiterten Europas nicht auf den nationalen Rahmen beschränkt bleiben konnte, sondern eine internationale Perspektive erforderte. Deshalb ermutigte die Stiftung von Anfang an dazu, eine möglichst enge Zusammenarbeit mit ausländischen und insbesondere osteuropäischen Wissenschaftlern zu suchen.

Im Anschluss an ein im Jahr 2004 durchgeführtes Statussymposium, das eine Bilanz der ersten Förderphase zog und dabei auch den erreichten Stand der

internationalen Kooperation kritisch reflektierte, hielt die Stiftung den Zeitpunkt für gekommen, deutlich höhere Anforderungen an die im Rahmen der Projekte geplante Zusammenarbeit zu stellen. Erwartet wurde nun eine „substantielle Beteiligung“ der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem östlichen Europa, die ihren Ausdruck in der gemeinsamen Konzipierung und Vorlage des Antrags finden sollte. Erforderlich war zudem, dass von den infrage stehenden Forschungsvorhaben zugleich Impulse zur Stärkung der wissenschaftlichen Kapazität im östlichen Europa ausgingen – zum Beispiel durch die Qualifizierung und Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern.

Unter diesen geänderten Rahmenbedingungen wurden ab Ende 2004 vier Antragsrunden durchgeführt, die letzte davon zum 1. August 2007. Nach Prüfung der zu diesem Stichtag eingereichten Projektvorschläge nahm die Stiftung im Berichtsjahr letztlich noch einmal elf Vorhaben neu in die Förderung, darüber hinaus wurden einem bereits laufenden Projekt zusätzliche Mittel für die Abschlussphase bewilligt.

Seit Beginn der Förderinitiative im Jahr 2000 hat die VolkswagenStiftung damit insgesamt rund 27 Millionen Euro zur Verfügung gestellt für Vorhaben, die sich mit der Erforschung von Voraussetzungen und Grundlagen eines erweiterten Europas beschäftigen. Die Mittel verteilen sich auf 153 Aktivitäten: 56 Tagungen und 97 Forschungsprojekte. Eingereicht und geprüft wurden in diesem Zeitraum 436 Anträge, die ein breites Spektrum der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften abdecken und das große Interesse dieser Disziplinen an dem Förderangebot eindrucksvoll dokumentieren.

Die meisten Anträge wurden aus den Bereichen der Geschichtswissenschaften und der Politikwissenschaft vorgelegt. Deutlich erkennbar ist eine im Zeitverlauf immer stärkere Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem östlichen Europa an den geförderten Vorhaben. blieb entsprechendes Engagement in den ersten Jahren vor allem den Tagungen und Symposien vorbehalten, erstreckte es sich dann auch in zunehmendem Maße auf die Beteiligung und gemeinsame Konzipierung von Forschungsprojekten. Das schlägt sich auch in der Mittelverteilung nieder: Lag der Anteil der auf ausländische Partner entfallenden Mittel in den ersten Jahren bei knapp 20 Prozent, stieg er in den letzten Jahren der Laufzeit der Initiative auf über 40 Prozent (2008: 45,5 %). Insgesamt flossen zwischen 2000 und 2008 auf diese Weise über ein Drittel (35,3 %) der für Forschungsprojekte bereitgestellten Mittel (9,2 Millionen Euro von 26,1 Millionen Euro) an Forscherinnen und Forscher aus dem östlichen Europa – unter ihnen viele jüngere Kollegen.

Eine inhaltliche Bilanz der im Rahmen der Initiative unterstützten Forschungsvorhaben möchte die Stiftung gemeinsam mit Geförderten und weiteren Interessierten bei einem Abschluss Symposium ziehen, das Ende 2009 oder Anfang 2010 in Warschau stattfinden wird.

Das Katyń-Denkmal in Wroclaw (Breslau) in Polen erinnert an die 1940 vom sowjetischen Geheimdienst hingerichteten rund 22.000 polnischen Offiziere, Polizisten und Soldaten. Der Ort Katyń wurde in Polen zum Synonym für sowjetische Verbrechen am polnischen Volk während des Zweiten Weltkriegs. Die Präsenz dieser Erinnerung demonstriert dieses im Jahr 1999 eingeweihte Denkmal.



Orte des Erinnerns. – Die Erforschung des Gedenkens an die nationalsozialistischen Gräueltaten in Museen und Denkmälern im östlichen Europa ist Anliegen von Professor Dr. Martin Schulze Wessel vom Collegium Carolinum in München. Das Bild zeigt einen Gedenkstein in der Gedenkstätte Paneriai in Litauen. Hier wurden in den Jahren der deutschen Besatzung um die hunderttausend Menschen ermordet – viele davon jüdischer Abstammung.